

Ut min Dörp
Gedichte von
Toni Wübbens

⌘ Hannover ⌘
Verlag: Heinr. Feesche



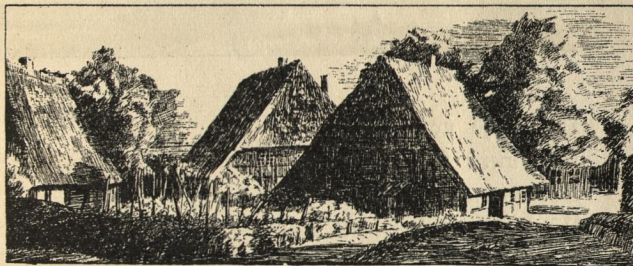
Ut min Dörp

Gedichte von
Coni Wübbens

Mit Buchschmuck von Fanny Wübbens



Hannover
Verlag von Heinr. Seeche
⌘ 1910 ⌘



Nah Jahren.

Still liggt dat Döörp in'n Abendschin,
 Oll Mest'rohm lüddt de Sönnndag in. —
 Oll Mest'rohm? Och de lewt nich mehr,
 Dat ick hier jung was, lang is't heer;
 De Tid de hett nich stille stahn,
 Wo mennig een is van mi gahn. —
 In'n Kamp dor steiht en jung fir Wicht,
 Se dröggt hör Jäck un Emmers licht;
 „Kumm'r heer Oll, kumm!“ so röppt se lud,
 Wat klingt de Roop mit so vertrut:
 „Kumm'r heer Oll, kumm Oll, kumm!“ —
 Wat was ick doch as Jung so blid,
 Wenn't Abend wüörd un Melkenstid;
 Wo oft hebb ick an't Richel wach't,
 Bet Stientje langs keem mit hör Dracht;
 Wat was dat doch een mojen Tid, —
 Nu liggt se achter mi so wid!
 Ick gah in't Döörp, as in'n Droom,
 De Swalkes singen in Busk un Boom;
 't is all noch so, as't sünst woll weer, —
 Un doch — wat is dat öd un leer.



Dat is jo noch desülwe Weg
Un öwern Sloot desülwe Steg,
Dor stahn uns' Naberhusen noch
Un gröten mi — un doch — un doch —
En frömd Gesicht vör elke Dör,
Keen eenzigst kummt bekannt mi vör.
Sacht gah ick langs de Gorenpadd,
Dor is dat Fenster, wor Moder satt,
Se sitt dor nu all lang nich mehr,
Se slöppt so still inne swarte Ceer,
De Mund, de eerst in Slap mi sung,
De röppt nich mehr: „Kumm heer min Jung!“
Un ick stah hier so ganz alleen,
Kiek nah dat Fenster un ween, un ween.
De Klocken klingen so sacht un so trurig,
Se winken un ropen so still un so lurig:
Kumm heer, kumm heer! Hier find'st Du se all,
Un in'n Gledderbusch singt noch de Nachtigall;
Hier winken di Krüz un Eifensteen,
Hier büßt Du to Hus, büßt nicht mehr alleen.



In't Vörjahr.

In de Tun steiht Magretje mit Harke un Spaa,
Se gröwwt un se plantet un kickt nahrends nah;
Un achter de Hege, dor steiht Nabers Jan;
„Magretje, och, kumm doch man ewkes heran,
„Kumm hier achter de Hege, kumm hier nah de Poort,
„Ick will Di wat seggen, man blot en paar Woord.

„Wat plant'st Du Marlewkes un Diölkfes so blau?
„Du bleihst jo doch sülsen as de Ros' in'n Dau!
„Vernabend in' Düstern, denn will ick hier stahn,
„Denn mußt Du ok ewkes in de Goren noch gahn,
„Denn is dat ganz düster, denn sücht uns keen een,
„Denn will'k Di wat seggen, ganz sacht un alleen.“

Magretje de lacht öwert ganze Gesicht,
„Du Slüngel, wat wullt Du? Ick glöw Di man nich!“
Un de Vögelfes singen: wi boo'n uns en Küst,
Un bold is dat floar, un dat is en Küst!
Un de Sünne de lacht un de Blömkfes de bleihn,
Un Gretje seggt sacht: „Ja vernabends um teihn.“





Well hett dat dahn?

„Well is öwer uns' Hege gahn?
„Well hett uns' Appels un Peeren offlahn?
„All min Blömkjes sünd fört und fleen,
„Un keen een hett de Slüangel sehn!
„Moder, Moder, o, segg ins an,
„Well hett dat dahn?

Un de Moder seggt: „Kieft ins an,
„Dat was seker weer Nabers Jan:
„Ticks as Undögt bedriwwt de Sleef,
„'f will Di woll friegen, Du Appeldeef!
„'t is doch en richtigen Dögenicht,
„Höd di man vör de Junge, min Wicht!“

Nah en poar Johr was de Slüangel grot,
Sprung nich mehr öwer Hege un Slood;
Man do keem dat mennigmal vör,
Dat twe dor stunnen an'ne Gorendör.
Eachten dor un lüsterten sacht,
's Abends laat, bet deep in de Nacht;
Moder sleep, mümmes sacht' as de Maan, —
Well hett dat dahn?



So geih't.

Achter de Tun van uns' Nabers Hus,
Dor liggt en groten Steen;
Dor sitt Magretje mennigmal
's Nahmiddags ganz alleen.

De Wind spölt mit hör geel frus Hor,
De Dögelfes singen sacht;
Magretje kieft de Weg hendaal,
Singt vör sück hen und lacht.

Ja lach du man, du Racker, Du!
Du lurrst up Nabers Jan;
Un ick, ick stah hier achtern Busch
Un kieft van feern Di an.

Wo geern mugg'f bi di sitten gahn
Un seggen: „Ick hebb Di leew;“
Doch kieft mi an, un lachst mi an,
Denn stah'f dor as en Sleef.

So geiht mi dat nu elke Dag,
Ick stah un kieft Di an, —
Un will'f wat seggen, —
Allemal kummt seker Nabers Jan.



Harwsttid is komen.

Harwsttied is komen,
Sömmer vörbi.
Kahl stahn de Bomen,
Denkst noch an mi?

As Blömfes bleihten
Was ick so blid;
As't Koorn wi meihten,
Was't Du all wid.

Swalkes sünd flogen
Öwer dat Meer,
Natt sünd min Ogen,
't Hart deiht mi sehr.

Bün so verlaten,
Bün so alleen;
Kief langs de Straten
Wachte un ween.

Harwsttied is komen,
Sömmer vörbi;
Kahl stahn de Bomen
Denkst noch an mi?



In't Moor.

Still liggt dat Moor, van nahrends heer en Eud,
Blot Immen summen in dat Heidefrut.
Un in de Middagsünne liggt so warm
De Heide, as en Kind in Moders Arm.

Dat is de stillste Stünne van den Dag,
Wo alles drömt un nicks sück rögen mag.
Man ut de Rüsken glitt dat geel un bunt,
De Uddeer sünnt sück up de warme Grund.

Do geiht dat as en Bewern dör de Lücht,
Keen Tiekje kruppt keen Bottervögel flüggt.
Keen Vögel singt, dat is so swöl un still,
As wenn up all's en Bann sück leggen will.

De Mus, de ewkes noch hör grise Rock
Hett pukt, de kruppt verbiestert in hör Lock.
Still liggt de Heid, van nahrends heer en Eud,
Blot Immen summen in dat Heidefrut.





Kappersshahntje.

Du lütt' Kappersshahntje,
Nu wes' doch man still'.
'k will gornicks mehr seggen,
Ick swig jo rein still.

Töw man noch et bietje,
Denn gah'k mit Di ut;
Denn wif' ick alle Nabers:
Kieft, dat is min Brut.

Un makst Du 'n grüm Snutje,
Un trampst mit de fööt,
Dat helpt Di jo garnicks,
Du büst doch so fööt!

Kumm gau, giww mi'n Dutje,
Sett Di up min Schot; —
Du mußt ja all lachen, —
Nu is alle weer god.



Still flöppt de Welt.

Still flöppt de Welt, —
Upt wide feld
Dor leggt sück sacht
De Sömmernacht.
Nah Störm un Regen
Nu allerwegen
freden un Ruh; —
hart, slap ock Du.

Wes' Du man still,
't kummt as Gott will.
Js ock Din Leed
Vandage so heet,
Eat man Din Sörge,
't kummt der en Mörge,
De düsterste Nacht
Geiht voröwer sacht.

All wat Di drückt,
Un wat Di beglückt,
Vergeiht as en Droom,
As Blatt van en Boom.
Alle Din Klagen,
Alle Din fragen
Worden eenst still —
't kummt as Gott will.



Harwt.

Wenn kold de Wind ut Noorden weiht,
De Regen tegen de Ruten sleiht,
De Seedaaf up de Meeden liggt,
Un öwer de Dief de Wildgoos flüggt,
Denn kummt de Harwt, denn word dat kold,
Denn föhl'k so recht, ick worde old.

De Blömkes sünd nu all verbleiht,
De wi in't Vörjahr hebben seiht;
In'n Tun ist alles wöest un leer,
Keen Störk steiht up dat Schündaaf mehr;
De Winter kummt mit Snee un Is,
Un wat de fat't, dat hollt he wiß.

Min Hart dat is so möe un still,
Lat dat man komen, so as Gott will.
De Störk de findt sück woll weer heer
Un of de Blömkes bleihen weer,
Doch of min Vog se noch kann sehn,
Dat weet de Iewe Gott alleen.



An min Moder.

Wenn't Abend word un alles still um mi,
Denn denk ick Moder, noch so oft an Di;
Denn dröm ick van min Kinnertid so geern,
Denn klingt mi't as ut wide, wide feern:
„Min söete Plum, min Iewe, lüttje Wicht!“
Du streekt mi denn so sachtjen dat Gesicht,
Un was min Kinderhart noch so bedröwt,
Un harr'k de Dag of noch so völ utöwt,
't was all vöröwer, alles was weer god,
Wenn ick de Kopp funn legen in Din Schot.
Un was ick krank, denn waktest Du bi mi,
„Wes' still min söete Plum, dat geiht vörbi.“
Do keem en Nacht, so düster was noch keen, —
Do leetst Du mi so ganz, so ganz alleen, —
Do säst Du noch dör all de Angst un Qual:
„Min söete Plum,“ ganz sacht to'm lezten Mal.
Nu hör ick dat min ganze Lebendlang,
Deep klingt in't Hart mi, as en Engelsang,
Un röppt dereenst de Iewe Gott of mi,
Seggst denn woll weer: „min söete Plum“, to mi?





Nahmidag.

Oll Klasohm sitt in de Hörn, bi't für,
 Un roft sin Pip un denkt un sinnt;
 Un to sin Footen up de Deel
 Dor spölt sin lüttje Dochterkind.

De Kater slikt sück sacht hento,
 Leggt sück an't für un spinnt un snurrt,
 Un dreiht blot mennigmal de Kopp,
 Wenn um sin Nös' en Brummer hurrt.

Dat Kindje word de Tid nu lang,
 Et flautert up de Oll sin Schot.
 „Och Opa, nu vertell mi wat,
 „Van Mettje in de swarte Slood.“

Oll Klasohm floppt sin Pipe ut;
 „Denn kumm, min Jungske, hör mi to:
 „In elke Slood un in dat Koorn
 „Dor sitt en groten, bösen fro.



„Un löppt der'n Kind in't Roggenfeld,
 „Grippt Mettje 't mit hör lange Arm;
 „Un kummt der'n Kind to dicht an'n Slood,
 „Denn treckt se't dal, dat Gott erbarm!“

„Denn nimmt se't Kind mit nah hör Slöß,
 „Un lett et gornich mehr nah Hus,
 „Denn sitt et immer ganz alleen
 „Bi Waterrött un Pogg un Mus.“

Lütt Jan sin Ogen worden grot.
 „Och, Opa, mi nimmt s' doch nich mit?
 „Segg lewerst mi van Sünnerslas,
 „Un wat de uns in Schöfsteen smitt.“

De Oll vertellt; un lüttje Jan
 De slöppt up Opas Schot nu in,
 Un Klasohm sälwst, de nickoppt of,
 Dat word hum gar to möe to Sinn.

De Kater fickt noch stiew in't für,
 Man't dürt nich lang, do slöppt de of,
 Un blot dat für dat knistert noch,
 Un ut de Schöfsteen treckt de Roof.





Dat geiht nich an.

De lüttje Jan steiht achter 'd Schünendör,
 Do röppt sin Vader: „Jan!
 „Min Jungske, kumm ins gau un hör,
 „Wat ick Di seggen kann.
 „De Störk bracht Di en lüttjen Brör,
 „De hett Di wat mit brocht;
 „Een heelen Bülte Zuckergoot
 „Dat harrst Du woll nicht docht.
 Dat Jungske fickt sin Vader an
 Un word vör Freiden rot,
 fangt vör Pläseer to danzen an
 Un grippt nah't Zuckergoot.
 „Nu spöl du man, min Jungske, hör,
 „Denn lüttje Brör, de slöppt;
 „Un bliw Du still hier achter Dör,
 Bet Di van Hus well röppt.“
 Dat Spölen will so recht nich gahn,
 Jan fimeleert um sinnt;



Bliwwt in Gedanken still bestahn,
 „Nu heww wi noch en Kind.“
 Un as he noch so denkt un steiht,
 Do röppt van't Schünendack,
 Du lewe Tid, wo dit woll geiht,
 All weer en Störk; flack, flack,
 Jan steiht vör Schrick mit apen Mund,
 Dat geiht denn doch nich an,
 Sin Leckers fallt hum up de Grund,
 He röppt so lud he kann:
 Wat deihst Du up uns' Dack all weer,
 „Du olle Störke Langbeen?
 „Wi brufen gor keen Kinner mehr,
 „Wi hebben jo all lang een!“





Kinnerleedje to Wihnachten.

Heiſa, juchheiſa,
Chriſtkindje kummt bold!
Bringt mi en Sadelpeerd,
Dat is van Holt.

Bringt mi en Dietske mit,
Bringt mi en Toom;
Rid ick woll up min Peerd
Rund um de Boom.

Bringt mi en Stutenfeerl,
Kief ins, so grot!
Bringt mi en Wihnachtsboom
Un'n neeen Hot!

Bringt mi en ganzen Sack
Appels un Beeren,
Nöten un Pepernöt
Mag ick so geern!

Heiſa, juchheiſa,
Chriſtkindje kummt bold
Ridd up sin witte Peerd
All dör dat Holt.

Blot en poar Dage noch,
Denn kummt et weer!
Heiſa, juchheiſa,
Wat förn Pläseer!



Sünnerklas, du gode Blood.

Sünnerklas, du gode Blood,
Klingt dat up de Straten;
Un de Kinner könen süß
Dör Pläseer nich laten.

„Wenn't vernabend düster word,
„Kummt he an to riden;
„Trientje, kumm, wi willen gau
„Noch en Kohlfopp sniden.

„'n Emmer Watter för dat Peerd
„Bring wi of nah buten;
Denn bringt he uns allerhand,
„Zuckergoot un Stuten.



„Stellt man gau Jo Tellers up,
„’t word all’n bietje düster;
„Kief, dor kummt de lüttje Jan
„Of all mit sin Süster.“

Bringt en Schöttel, nett so grot,
As de ganze Bengel;
„Schall de ganz vull Zuckergoot?“
„Ne, vull Zuckerfengel.“

„Zuckerfengels lüst ick geern,
„Lewer as en Stutje!“
Jan, paß up he bringt Di nicks,
Büßt jo’n Leckersnutje.

„Kommt man gau in d’ Köfen rin
„fangt man an to singen;
„Roar man nich, Du lüttje Jan,
He schall woll wat bringen.



Wihnachtsfied.

Ich sitt in Düstern ganz alleen un dröm,
Wild wöhlt de Wind in unse Gorenboom;
Vernabend is dat gor to bitter fold,
Hell flammt in’n Uben en Knast Boefenholt.
De Fürschin flackert an de Stuwewand,
So trulig is’t, as wenn en lisen Hand
Mi sachtjen föhrt in olle, sel’ge Tid,
As reep min Kind: „Nu is’t bold Wihnachtstid!“
Dat was en Glück, dat was en Seligkeit,
All weekenlang vörheer de Wihnachtsfreid.
Mit helle Stimm sungst Du: „Vom Himmel hoch“,
Un wat Du wußt van Wihnachtsleedjes noch;
Un wenn Du sleepst, denn sachtst Du Nachts in’n Droom,
Mit bunte Luchten all de Wihnachtsboom.
Un keem dat fest, was all Din Sehnen stillt,
Och, Kinnerhand is jo so licht gefüllt.
En lüttjen Pupp, en bietje Zuckergoot,
Du lewe Tid, wat was de Freide grot!
Vörbi, vörbi, woll kummt de Wihnachtstid,
Doch lacht Din Vog mi nich mehr an so blid;
Nu plant ick up Din Grafft de Wihnachtsboom,
Süchst Du em woll, as eenst in Dinen Droom?





So wid is de Welt.

So wid is de Welt un so öde dat Hus
Un öwerall söök ick nah di;
De Tranen fleten, dat Hart is so swor,
Denn Du büst nich mehr bi mi.

De Annern proten un sünd vergnügt,
Ick sitte un denke an Di!
Dat Lachen un Proten deiht mi so sehr,
Denn Du büst nich mehr dorbi.

So möe wass't Du jo, nu wullst slapen so geern,
Un nu is alles vörbi!
Nu slöppst Du so deep un ick bün alleen,
Och drömfst Du woll noch van mi?

O, slape min Kind, slap geruhig un still,
De Tid kummt, dat Gott röppt of mi;
Denn hebb ick Di weer, denn sünd wi vereent,
Denn ligg ick un slape bi Di.



Fierabend.

Wi sitten still tosamen up de Bank,
Un luren, wo de Abendklockenklang
So hell klingt öwert Dörp un't wide feld,
En Gottesfreden leggt sück up de Welt.

Un nah des Dages Arbeit, Möh un Last,
Dor hollen wi hier buten stille Rast.
Wo lecht dat Abendrot an'n Himmel gleiht,
Un sacht de Wind van't Meer heröwer weiht.

Dör Jahren satt bi uns woll mennigeen;
Nu lett een nah de anner uns alleen.
Dat is en ewig Homen, ewig Gahn,
Nicks up de Welt dat bliwwt un hett bestahn.

Doch Eene bliwwt bi uns un föhrt uns sacht
Dör Licht un Dunkel, dör de swart'ste Nacht;
Un troe Lew de ledd mit starke Arm
Dör't ganze Lewen seker uns un warm.

Hörst Du dor up de Straat de Kinnerfang?
Kennst Du dat Leed noch? Kennst Du woll de Klang?
Wi sungen't eenst, wo lang is dat woll heer?
Wo lange Johr? Ick weet de Tid nich mehr.

De Johren trecken sacht an uns vörbi,
Un immer stiller word't um Di un mi.
Kum Moder öwer'n Markhof steiht de Maan.
De Wächter röppt, nu will wi slapen gahn.



Vörjahr.

„De Vöhrjahrsfünne schint so warm
 „Un fründelck dör de fensterruten,
 „Kumm, Oma, stöhn Di up min Arm,
 „Jck bring een bietje Di nah buten.

„Jck legg Di'n Küssen up de Bank,
 „Un sett Di'n Stöwke unner d' footen,
 „Kieck, Klasohm fröpet of dor lang,
 „Denn kön'n Ji beid tofamen proten.“

De beide Ollen sitten nu
 Dor in de Sünne still binanner.
 Oll Klasohm rooft sin Pip in Ruh,
 Un se vertelln sück wat mit 'nanner.

„De Winterkoll un Gicht dorto,
 „Ja, Trientjemöe, dat sünd so'n Safen,
 „De lewe, warme Vöhrjahrsfünne
 „Is beter vör uns' olle Knaken.

„Ja, wass' wi noch so jung, as de,
 „De dor up Straat tofamen spölen!
 „Nu kief, nu kief, dat Rackertüg,
 „Watt se sück in de Sand herummöhlen.“



Dat is en Spardeln un 'n Juchhein!
 Dat is en Jachtern un en Springen!
 Un hell in all de Vörjahrslüst
 De Spreen un de Swalkes fingen.

Dat Höhnervolk is of rein mall,
 Wat för en Kreihn un en Gefakel
 Un denn de Lüntjes up dat Dack,
 Du lewe Tid, wat för'n Spitafel!

Un in den Goren achter 't Hus,
 Steiht Stientje mit Jan Dierk to proten,
 Se lachen un se jachtern of,
 Un se schull doch de Arwten poten.

Un sachtjen buckt de Jung sück dal,
 Küßt Stientje up de rode Lippen,
 Un immer weer un noch eenmal,
 As kunn he sück nich satt d'ran nippen.

De oll geel Kater steiht dorbi
 Un denkt, wat sünd dat doch för Safen,
 Dat Jungvolk is jo rein verdreht,
 Schull dat woll all dat Vörjahr maken?





Grummelwehr.

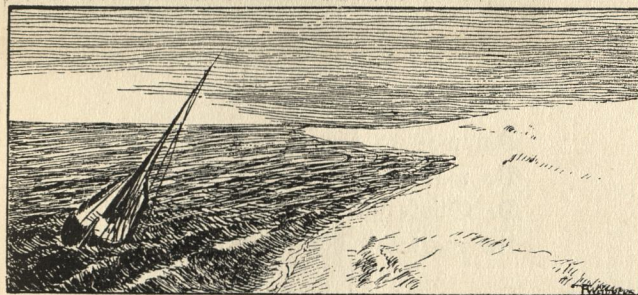
„En Grummelwehr treckt up! Gau Jungs, gaul!
 „Dat lehte Johr, dat mußt noch unner Dack!
 „Dor hest de Sweep, nu lat de Peere lopen,
 „So drad, as se man fönt! 'n Kateerührs noch,
 „Denn kummt de Regen!“ Hüa, hüa, hott!
 De Ledderwagen rumpelt dör dat Dörp
 Un in de Schündör steiht der Bur un wacht't.
 He schufft sin Pool t'rüg, drögt sück of de Sweet,
 Steckt sück en Pipe an un fickt in't Wehr.
 De Sünn de gleiht un brannt, man achtern Dief,
 Dor treckt dat up so düster un so swart.
 De Swalkes fleegen all so leeg, dat haast
 Se mit de Flögels stripen up de Grund.
 Un up de Meeden brull'n de Kojen lud,
 Se lopen hen un heer un drängen sück
 All unnert Schur tohop, as wullen se



Sück bagen vör de Angst, de sück so swar
 Up Minsf un Deeren leegt, — de Angst,
 Glieks breckt dat lös, glieks kummt de Slag,
 Un Gott mag weeten, wo't denn worden mag. —
 De Sünn verkruppt sück, un de Wulkenwand
 Stiggt gau tohöcht, un immer düst'rer word,
 Un immer heeter, sworer word de Lucht;
 De Bomen laten höre Bladen hangen
 Un blot de Swalkes scheeten hen un heer.
 Noch is dat still, man van de Seekant flingt
 En dumpes Brusen, un en Windstöet ritt
 De Wulkenwand in stücken, dat se nu
 As swarte Plünnen öwer't Dörp henflutert.
 Un immer düller hult de Wind un wöhl
 De geele Stoff to dicke Wulken up.
 Do jaggt de Bur sin Jung in wille Hast,
 Mit sin Johr hei, de Weg langs dör dat Dörp.
 De Peere lopen, dat de witte Schum
 Hör vör dat Mul steiht, un de Bur de smitt
 De grote Schündör up: „Man gau herin!
 „Dat hei Ji god maft Jungs, 't is just noch Tid!
 „Dor fallen all de erste dicke Drüppen.“ —
 In de Achterköfen sitt de Bur sin fro
 Un lest in't Sangbook; un de Kinner krupen
 Dicht nah hör hen, un lüttje Trientje steckt
 De runne Glasfopp unner Moders Schude,
 Bestvader sitt in 'de Hörn, rooft still sin Pip.
 Do kumt de Bur herin un lacht un seggt:



„Dat letzte Johr dat is nu unner Dack,
 „Nu lat dat grummeln, wat dat grummeln mag.“
 „Mann, Du versünnigst Di“, seggt sacht de fro. —
 En grelles Luchten un en Dönnerslag!
 De Fenster trillern und de Kinner roaren;
 Un weer en Slag, un weer un do mit eens,
 En Blitz, en Knall, as stunn dat Hus in Brand!
 „Gott, datt hett inslahn! Himmel stah uns bi!“
 De Eckboom achtert't Hus brannt lichterloh.
 De Bur steiht stiew vör Schrick; in wilde Angst
 Röppt he: „Uns' Hus uns' Heil! Helpt, reddet doch!
 „Wor sünd de Knechten? Gau doch, Water heer!“
 Un noch en Slag as schull de Welt vergahn!
 Do gütt dat dal, as wull de Himmel sülwst
 Dat für utgeten; wor de Minskenhand
 Nich helpen kunn. — De Bur, bleef as de Dod,
 Steiht an de Mür un fickt stiw nah de Boom.
 He markt dat nich, dat hum dat Water all
 Ut sine Klehr löppt, „Vader kumm doch in“,
 So seggt sin fro, un ledd hum sacht in't Hus.
 Bestvader sitt all weer still in de Hörn
 Un hett de Kinner bi sück stahn un seggt:
 „Dor freiht uns' Hahn, nu is dat Wehr vörbi:
 „Völ mehr doch as wi Minsken, weet so'n Deer.“
 He folgt sin Hann: „Nu danket alle Gott,
 Un dör de Wulken brecht en Sünnenstrahl.



De olle Schipperfro.

De Regen sleiht tegen de Ruten,
 Et is so düster un kold;
 De Ollske sitt in'n Lehnstool
 Un hett de Handen fold'd.

Se denkt an froher Dagen,
 As se en moj, jung Wicht;
 Do kenne se keen Sorgen,
 Do was dat Hart hör licht.

Hör Vader de was blewen,
 Se was mit hör Moder alleen,
 Do keem der'n jungen Schipper;
 He keem, um hör to freen.

Do was der Glück un Freide
 In't Hus hier achtern Dieß;
 Wat was de moje Antje
 So stolt doch un so rief!



Dat was en förten Sömmer,
Do was dat Glück to En'n. —
De Ollsfe sitt to beden
Un roart still vör sich hen.

't was jüst so'n wilden Störmnacht
Un he was up dat Meer, —
Dat Schipp dat gung verloren,
De Schipper keem nich weer.

Un wider drömt de Ollsfe,
Un buten hult de Wind;
Se sücht in hör Gedanken
Hör Dierk, hör eenzigst Kind.

He harr so blaue Oogen,
He harr so brune Hor,
He was hör Glück, hör Freide,
So mennig, mennig Johr.

Un as de Jung was wussen
Un würde stark un grot,
Do rögt sück in sin Harten
Sin Vaders Schippersblood.

De Moder wullt nich liden,
De Jung de beed un sä:
„Och Moder, lewe Moder,
„Eat mi doch mit up See!



„Och, lat mi doch man eenmal
„To fisken mit up't Meer,
„Dat is jo nich för lange,
„Wo bold bün in der weer.“

He gung woll mit to fisken,
De Moder sitt un wacht't,
So lange, bange Dagen,
So mennig swore Nacht.

Se sitt un wacht't noch immer,
Un buten hult dat Meer, —
De Ollsfe word so möe nu,
Se tellt de Johr nich mehr.

De Kopp fallt hör vöröwer,
De Hanne sacken dal,
Sacht seggt se: „Dierk, ick kome“,
Un süßt noch deep eenmal.

Still word de Wind dor buten,
De Sünn stigg ut dat Meer;
De Ollsk' is sacht inslapen,
Se wachtet nu nich mehr.





Dat Brudpadd.

(Alte Sage.)

To Auerk dor klingen de Klocken so lud,
Himmelfahrtsdag, un Prinzessin is Brud!

Van alle Toorns geiht dat him, him, ham,
Vandage kummt de Brüdigan.

De Kinner de streiten vor Dag un vör Dau
Völ Modermarlewes un Viölkes so blau.

Se stunnen woll up um de halwe Nacht,
To maken en Brudpadd ganz stillkens un sacht.

En moje Brudpadd, mit güldene Grund,
Von Botterblömen so geel un so bunt.

Prinzessin de harr woll en sworen Droom,
En Vögelfe sung in de Lindenboom.

Dat sung so trurig de heele Nacht,
Prinzessin steg up de Söller sacht.

Un as de Sünne an'n Himmel stunn,
En rotsiden Doof um de Locken se bunn;

So stunn se nu un keef nah hör Lewste ut,
Hör Hart dat floppte so bang un so lud.



Se sacht in de Jeern en Wulke Stoff,
Gau reet se hör rotsiden Doofje of,

Un leet et flattern woll in de Wind
Un lacht un rohrt as en seliget Kind.

Völ Riders to Peerd de keemen heran,
De Königsföhn drew sin Peerd woll an.

He jagte so gau, he jagte so wild,
Hell spegelt de Sünne sück in Helm un in Schild.

He ridd öwert feld, is all dicke bi!
„Min Lewste, min Lewste, ick gröte Di!

„Tu blot noch dört düstere Dannenholt,
„Denn hebb ick Di weer, min Glück un min Stolt!“

Wat klingt ut dat Holt so wöeste Klang
Wor bliwwt de Rider? Wor bliwwt he so lang?

Dat Peerd so sacht vör't Slöfödör woll gung,
En blödigen Doden in'n Sadel hung.

Un van de Söller Prinzessin steg,
De Dode to hör footen leeg. —

Se sacht in de Kneen woll up de Grund,
Un küfte hum up de bleeke Mund;

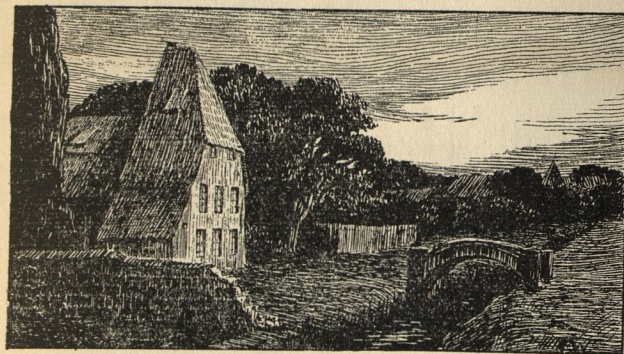


Do wüüd et hör vör de Oogen swart,
Vör Jammer un Elend brok hör dat Hart.

De Klocken flingen so dump un so swor,
Se dragen de Lewsten woll vör de Altar.

De Blömkes alle sünd welf un matt,
Un alle Oogen van Tranen natt.

De Klocken flingen, bim, bam, bim, bam,
In't Grafft liggen Brud un Brüdigam.



De Klosterbur.

Un't Enn' van't Loog dat olle Kloster liggt,
Wöest is de Stäe, versollen un verkamen;
In Düstern geiht keen Minsch dor geern vörbi,
Dat fall dor spöken, seggen olle Lue.

En Nönnenkloster was't in olle Tid,
Bet de Mansfelder keem mit Moord un Brand,
Wat de van't olle Kloster leet bestahn,
Dat köfft en Bur un baut en Plaats sück an.

Man't lagg keen Segen up de Klosterstäe.
De Klosterburen wassen'n slimmen Art,
So wöest un wild un dochten up de Welt,
Un wider nicks, as Geld un immer Geld.

Dat arwte sück van Vader up de Söhn,
Vör alle Tiden, bet to goderlezt;
De riekste Bur'n in't Döörp dat wassen se,
Un wassen doch sindage nich tofrä.



Grotvader hett mi'n mal dorvan vertellt,
As wi des Abends satten still bi't Fûr,
Un dör dat Fenster schinte hell de Maan,
Do säh he, wat de Klosterbur eenst dahn.

Lang is't all heer, 't was in 'd Franzosentid,
Do satten up de Klosterstae twe Brörs.
De Olst was ganz nah fines Vaders Art,
So glupsch nah Geld un dorbi stolt un hart.

De junger Brör waßt nett sin Tegenspoot,
Un alltid fründelk tegen elk un een;
En fixen Jung van hento achteihn Johr,
Mit blaue Wogen un mit brune Hor.

't was domals, as de Schippers hier to Land
De Upstand maften, tegen de Franzosen,
Du lewe Gott, et was jo Unverstand,
Denn vull van Feenden was dat ganze Land.

Weet'st Du wat Krieg heet? Aee, Du weet'st dat nich,
Du büst noch jung, Du heßt 't noch nich belewt;
't is nich alleen de Jammer un de Not,
Un all de Tranen, all dat junge Blood, —

Ae, all dat Böse, wat de Düwel seiht
In Minskenharten, schütt denn wild tohöcht,
Bett in de Minsken dat Geweten dot, —
Dat glöw Du man, dat is de gröt'ste Not.



De Klosterbur de satt in ene Nacht
Noch laat in't Weertshus, ganz för sück allen.
Dicht bi satt en französichen Douan,
De fung denn hold mit hum to proten an.

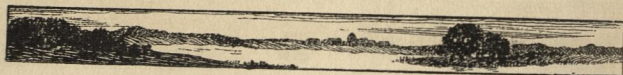
Of van de Schippers, de se nu haast all
Infangen harren, blot en stückener seß,
De seeten noch in't Moor un disse Nacht
Wulln se hör fangen. „So,“ de Bur de lacht.

„Dat's nich so licht, in't Moor dor fang Ji keen,
„Dat glöwt mi man, dat Moor datt hett sin Tücken;
„Un unse Jungs, de kenn'n dor elke Hoof,
„De fang Ji nich, un weer Ji noch so klook.“

„Parbleu“, seggt de Franzos' dorup un nißt;
„Wenn ick doch blot en dücht'gen Minsken funn,
„De eenen föhrt; ick weet dor is en Weg,
„Man well hier frömd is, find't nich licht de Steg.

„Ja wuß ick een, de funn völ Geld verdeen'n
„Kieft blot ins heer, de ganze Büdel Gold,
„De ick hier hebb, de gewe ick de Mann,
„De seker dör dat Moor uns föhren kann.

„Jck mutt hör fangen!“ — „Eat mi doch tofrä,“
So sä de Klosterbur, man sine Wogen
De hungen an dat Gold, as weer'n se bannt,
„Un as in't Fewer bewert hum de Hand.



Woll sach't de Franzmann, doch he deh,
As säh he nicks un proot'te ruhig furt;
„De arme Sluckers gahn jo doch to Grunne,
„Fang wi hör nich, in't Moor gahn s' vör de Hunne.

„Un fang wi hör, wat is denn grot dorbi?
„Een paar Johr deenen, un denn sünd' s' weer free.“
De Klosterbur sprung up: „Blot en poar Johr?
„Keerl, lüggst Du nich? Js dat wareinstig woht?“

Hebb ick Di? dochte de Franzos' un sä:
„De Kaiser will doch blot Soldaten hebben;
„Wat schull hör denn of anners groot passeern?
„Se hebben ja of gornicks to verleern.

De Klosterbur de würd dat heet un fold,
De Oogen gleihten hum as en poar Köhlen;
't was so, as wenn he seggen wull: Jck will,
Un funnt doch nich — of de Franzos' was still.

De Bur keef gierig nah de Büdel hen;
Woll kennte he de Weg dör't Moor genau,
Verleeden Nacht was he hum jo noch gahn,
He harr nich wullt, sin Brör harr d'rup bestahn.

Two van de Schippers wassen sine Frünn',
Se harr'n hör stillkens wat to eeten brocht,
Un of de Bur of noch so düll d'rum schull,
Jung Lüppo lacht un deh doch wat he wull.



Jung Lüppo! 't was, as wenn en goden Geest
De Bur noch eenmal greep an't kolle Hart;
Un doch umsünst, — de Düwel wunn sin Spill,
De Bur de sä: „Verdammt noch mal, ick will!“

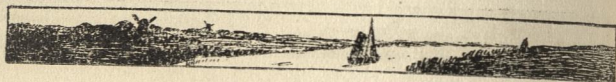
De anner Mörgen würden se alle brocht
Van de Soldaten. Gott, wo sachen' s' ut!
Wo langsam keemen se de Weg dor lang,
Un Lüppo van dat Kloster was dor mang.

He was de Nacht weer bi sin Fründe west,
Ohn dat de Bur dat wuß, ganz in't Geheem.
Nu muß he liden dör sin Brörs Verrat,
Unschüllig Opfer van de böse Daht.

Un't olle Kloster gung de Tog vörbi,
Un achter de Hege stunn de Bur to lurn.
He schot tofamen, Gott, dat was sin Brör!
Wild greep he um sück un denn sprung he vör.

Lüppo! Kumm hier! Kumm gau, ick helpe Di!
Hett denn de Düwel hier sin Hand in't Spill?
So kumm doch Jung! He greep nah Lüppos Hand,
Do smeten de Franzosen hum in'n Sand.

Lang slog he hen. — De Tog gung wider nu,
Se brochten s' alle in Jan Jakobs Schür,
Un hullen dor so Art van Kriegsgericht,
Och lat mi swigen man van de Geschicht.



Och Kinner bedet, dat Ji nich belewt
Dat Elend, wat so'n Krieg bringt öwer't Land.
't was gor to slimm, de Jammer gor to grot —
De anner Mörge schoten se hör dot. —

De Klosterbur, de hör verraden hadd, de lewte,
Man dat was en gruglich Lewen.
Bold lacht he lud un satt un tellt.
Sin Sündenlohn, dat gottverfluchte Geld, —

Un denn weer leep he jammernd dör dat Hus
Un söcht, un söcht un funn nich, den he söcht;
Un Dag un Nacht reep lud he nah sin Brör:
„O, Lüppo, kumm doch! Lüppo, kumm doch weer!“

Un jahrelang funn he nich Rüst noch Rast,
Dat drew hum elke Nacht in't Hus herum, —
Tolest do funnen hum de Knechten dot,
Gliefs achter'n Klostergor'n lagg he in'n Sloop. —

Noch immer steiht dat olle Kloster dor,
De Nachtwind weiht so trurig d'röwer hen;
In Düstern geiht keen Minst dor geern vörbi,
Dat fall dor spöken, seggen olle Lue. —



Wenn so hell de Sünne schint.

Wenn so hell de Sünne schint,
Löppt min Kind in de Goren,
Spölt de warme Dörjahrswind
Mit hör fruse Horen.

Dör de Blömen, dör dat Gras
Geiht dat, lüster, flüster:
Kieft ins an, kieft ins an,
Dor kummt lüttje Süster.

Vögelfes in grönen Boom
Fangen an to singen,
Un wo darten up de Weid
Unse Lammers springen.

Inmike flüggt van'n Rosenbusch,
Will van Kindjes Lippen,
Nett as ut en Rosenknupp.
Söeten Hönnig nippen.

Inmike, ne, dat geiht man nich,
Helpt Di nicks Din Brummen,
Fleg' man nah de Blömen weer,
Dor kannst summen, brummen.



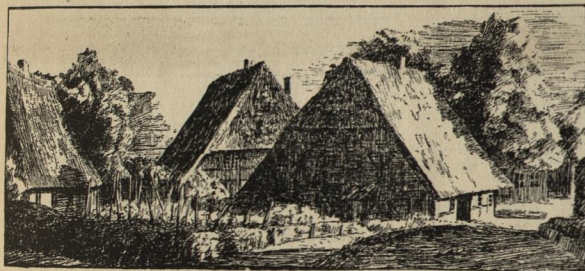


Unse Lüttje.

Unse Kind datt kann all lopen,
Nu mutt Vader Stewels kopen;
Stewelses so moj' un blank,
Denn löppt' Kind de Deelen lang.

Kiek, wo se de footjes sett't,
Kiek doch blot, wo nett, wo nett!
Plumps! dor liggt dat lüttje Wicht!
Och, wat för'n versährt Gesicht!

Mußt nich rär'n, dat deiht nich sehr;
Oma pust't, denn betert weer;
Wenn Du erst Din Stewels hest,
Löppst Du glieks upt' allerbest.



Burenleew.

Wat was se doch en jung fir Wicht,
As Melk un Blood was hör Gesicht;
Se jachtet mit de junge Knecht,
De Moder was dat gornich recht.

Se sä: „Min Kind, dat word nu Tid,
„Du mußt nu free'n dat is so wid.
„Ik hebb't mit Vader owerleggt,
„He hett dat of Dierk Harms all seggt.

„Un Sönnitag kummt Dierk Harms sin Jan,
„Un kiek sück unse Plaats hier an. —
„Nu kiek nich so unnösel ut,
„Tofamen Sönnitag büßt Du Brut!”

Dat Wicht dat rohrt: „Dierk Harms sin Jan,
„De kiek ik all min Dag nich an,
„De stammert jo un kiek jo scheef,
„Ik free blot een, de ik hebb leew.”



„Dat is dumm Tüg, Du albern Wicht,
„Do worst nich satt van'n glatt Gesicht;
„Dat Allerbeste in de Welt,
„Is doch en goden Büdel Geld.

„Din Vader Kind, dat glöw Du man,
„Was of nich jüst en mojen Mann,
„Un wi sünd alle beid tofrä,
„Du nimmst de Jung, Du seggst nich ne!“

Dat Wicht rohrt sück de Oogen rot,
„Denn gah ick lewerst in de Dod!“
De Moder lacht: „Wes' man nich mall,
„'t sünd dartig Kojen in sin Stall.“

„Sin Land stött nett an unse an,
„Und 't bliwwt dorbi, Du nimmst de Jan.
„Din Utstür liggt all lang parat,
Dor fehlt blot noch de Hochtiedsstaat.“

De anner Sönn dag was se Brud,
Un gung all mit hör Brügam ut; —
De Knecht stunn achter't Hus alleen,
He mugg de junge Brud nich sehn.



Slap min Kind.

Slap min söete Kind,
Buten weiht de Wind.
Du slöppst still un warm
In Din Moders Arm.

Vögelfes in't Nüst
Sünd all lang to Rüst,
Un de Lammers all
Slapen in hör Stall.

Maak Din Vogkes to,
Dat se morgen froh
Sünd weer lecht un blid,
Slap min Kind, 't is Tid.

So, min Kindje slöppt,
Un de Wächter röppt,
Un van'n Himmel hoch
Maakt Gottvaders Vog.



Aus „*Von Wanderwegen*“.

Gedichte von M. Fesche.

Preis fein gebunden M. 2.50.

Arbeitet Gott?

Arbeitet Gott? Ich sage nein und aber nein!
Die Arbeit ist erst aus der Sünde uns gekommen.
Sie geht einst nicht mit uns ins Paradies hinein,
Der Tod hat alle Lasten uns dann abgenommen.

Sieh doch die Arbeit an, die Tochter dieser Erden,
Hat sie nicht deinen Mut verzehrt, die Kraft zerrissen?
Du konntest unter ihrem Joch nie fertig werden.
Ach nein, die Ewigkeit will nichts von Arbeit wissen.

Ruht Gott denn immerdar, und feiern seine Hände,
Die voll sind alles Lebens, aller heil'gen Kraft?
Und werden wir auch nutzlos bleiben ohne Ende?
Nein! Nützlicheres weiß ich, Größeres: Gott schafft!

Du kennst sie doch — ich wünsch' es dir — des Schaffens
Wonne?

's ist keine Müß' und keine Last dabei, nur Lust.
Schaffst du, so webst du Leben, wie im Lenz die Sonne,
So stehst am Werke du, des Werktags unbewußt.

's ist lauter Feierfreude dir um Herz und Hände.
Im Schaffen trägt der Mensch ein Stück Gottähnlichkeit.
So, denk' ich, wird es sein an jenem Tag ohn' Ende,
Wir werden schaffen dürfen in Glückseligkeit.



Aus „*Erntesege*n“.

Gedichte von M. Fesche.

Preis fein gebunden M. 2.50.

Geduldig.

Du sollst dein Kreuz dir ja nicht selber zimmern,
Gott tut's für dich. Und er wählt so die Last,
Daß sie für deine Schultern grade recht.
Dann werden auf dem Fluchholz Segenstrahlen schimmern,
Wenn du's wie ein getreuer Knecht
Aus deines Meisters Hand geduldig hingenommen hast.



Aus „*Von blühenden Hecken*“.

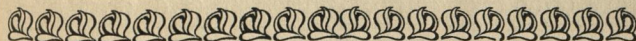
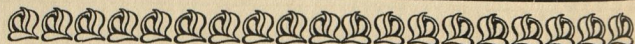
Gedichte von M. Fesche.

Preis fein gebunden M. 2.50.

In deine Hand.

Nimm meine Tage, Herr, in deine Hand,
Die du in den gewes'nen Jahren
Schon über meine Schwelle hast gesandt
Und die wie rüst'ge Wandrer ihres Weges gingen,
Um Lust und Last so schnell ans Ziel zu bringen.
Die Tage, die da waren
In den gewes'nen Jahren.

Nimm meine Tage, Herr in deine Hand,
Die du mir jetzt noch zugebacht auf Erden,
Daß sie doch nicht wie Bettler ziehn durchs Land.
Laß Freud' und Pflichten sie in starken Händen tragen
Und was du willst, nur mach' zu reichen Tagen
Sie alle, die noch werden
Mir kommen, Herr, auf Erden!



□□ Verlag von Heinr. Fesche, Hannover. □□

Licht von Oben. Lebenserinnerungen einer Frühverwaisten von C. Jacobsbagen. 28. — 33. Tausend. Wohlfeile Ausgabe geb. M. 2.—.

Geschenkausgabe in farbigem Einbände M. 3.—.

„Ein Kunstwert nach jeder Richtung, ein wahres Labfal in dem Busto unserer sogenannten „schönen“ Literatur, ein Buch, das kein Leser aus der Hand legen wird, ohne reichen Gewinn davongetragen zu haben.“

(Österreich. Literaturblatt.)

Des Königs deutsche Legion bis zur Schlacht bei Talavera von M. Ballauff. Geb. M. 1.50.

„Die Darstellung beruht auf gründlichen geschichtlichen Studien, ist anschaulich und lebendig und in fließendem, edlem Stile geschrieben; sie ist wahrhaft geschichtlich und läßt die Entwicklung der Geschehnisse klar erkennen, ist wahr und sachlich, indem sie bei aller Heimatliebe die Dinge nicht subjektiv von einem Parteihandpunkte aus ansieht, sondern objectiv schildert und beurteilt und die gemachten Fehler nicht verschweigt, aber deshalb auch falsche Beschuldigungen und gebäufige Verleumdungen zurückweist und in allem der Wahrheit und Gerechtigkeit die Ehre gibt.“

(Deutsche Volkszeitung.)

Das Pfarrhaus zu Sottrum im Jahre 1813. Von Mathilde Pefler. Gebunden M. 2.—.

geb. Büttner. 3. Aufl. (neu).

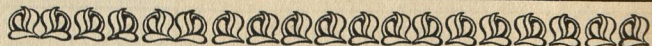
„Da haben wir einmal wieder etwas Neues für ein paar schöne Winterabende.“ so habe ich gedacht, als ich das kleine Buch, Tagebuchblätter einer Pfarverstochter durchlas. Aber nicht nur Zeitvertreib wird uns die Lektüre sein; ich denke, sie wird, so frisch und natürlich, von prächtigem Humor gemixt, unsere Herzen hochschlagen lassen im Erinnern an die große schwere Zeit, die unsere Voretern so tapfer durchlebt haben.“

(Christl. Bücherchau.)

Fremdenbuch der Familie. Fein gebunden in Leinen, mit Titel und Randzeichnungen von G. Barlösius. Preis M. 6.—.

Wer Sinn für Familienleben und Gastfreundschaft hat, und wem es vergnügt ist, Lektüre zu pflegen, der wird auch gern die Erinnerung an liebe Gäste festhalten und es gehört zu traulichen Familienstunden, solche Erinnerung aufzufrischen. Daher wird es sicher für viele gastfreie Häuser eine hochwillkommene Gabe sein, die uns in dem vorliegenden Fremdenbuche dargeboten wird.“

200 Kochrezepte für einfache bürgerliche Haushaltungen, erprobt im Haushaltungskursus für schulentlassene Mädchen, herausgegeben von der Gewerbe- und Haushaltungsschule des Frauenbildungsvereins Hannover. Hübsch in Leinen gebunden M. 1.—.



0
12

09/56262

E w g

